

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
10

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil — 25 RM.

Nürnberg, im März 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß, Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

15. Jahr
1937

Massenentaufer

Das neueste jüdische Kampfmittel

„Alles ist schon dagewesen,“ sprach der weise Rabbi Akiba. „Es gibt nichts Neues unter den Juden“ (en 10 chotesch tachas hajehndim), behauptet der Stürmer. Weil er den Juden und sein Geheimgehebuch, den Talmud und die darin enthaltenen Klüfte kennt. Jedem denkenden Menschen muß es einleuchten, daß der Talmud kein Religionsbuch, sondern ein gut ausgearbeitetes Verbrecherlehrbuch ist. In keinem Religionsbuch der Welt wird man derartig widersprechende Lehren nachweisen können, wie dies im Talmud der Fall ist. Keines dieser Religionsbücher wird seinen Anhängern empfehlen, zum Schein eine andere Religion anzunehmen, „wenn es ihren Interessen entspricht.“ Der Talmud, das jüdische Gehebuch, hingegen bringt dies fertig. Es empfiehlt den Juden, den nichtjüdischen Völkern gegenüber stets listig zu sein und wenn die jüdischen Belange es erfordern, sich „des Scheines halber“ taufen zu lassen. Schon im 15. Jahrhundert befahl der oberste jüdische Gerichtshof:

„Tretet über, (unter Nebertreten versteht der Jude die Annahme der Taufe!), wenn euch keine andere Wahl bleibt, aber bewahret das Gesetz Moses in euren Herzen.“

Die Juden behaupten, daß die Talmudlehren für sie heute nicht mehr bindend seien. Das ist eine infame Lüge! Denn daß gerade auch die oben erwähnten Lehren heute noch genauestens befolgt werden, dafür liefert das Weltjudentum täglich neue Beweise!

Liest man die jüdische Gemeindezeitung von Wien, so findet man allwöchentlich eine Anzahl „Ausstritte aus dem Judentum.“

Einen wertvollen Beitrag liefert ferner die „Jüdische Rundschau“ mit ihrem Artikel „Bei den Ma-

Der Schatten



Auf unsere sonst so schöne Welt der düstere Schatten Judas fällt
Die Menschheit, sie erholt sich nicht, solange Juda steht im Licht

Aus dem Inhalt

Meister der Lüge

Der Judeneid

Jüdische Greuelheke gegen Italien

Der Jude Prinz aus Danzig

Brief aus Breslau

Die Juden sind unser Unglück!

ranen in Mittelafrika" vom 11. Dezember 1936. Der Berichterstatter Dr. Walter Fischel in Jerusalem, schreibt darin u. a.:

„Die jüdische Welt Europas verbindet mit dem Begriff „Maranen“ meist nur jene durch den Zwang des christlichen Spaniens und Portugals im 14. und 15. Jahrhundert zum Christentum bekehrten Juden, die als „Neuchristen“ weiterlebten und im geheimen ihr Judentum bewahrten. Daß sich dieses Phänomen auch im islamischen Kulturkreis wiederholt hat und dem Forscher in Mittelafrika „Maranen“ in islamischer Aufmachung entgegentreten, war von der jüdischen Öffentlichkeit und Geschichtsforschung bisher unbeachtet geblieben.“ (Der jüdischen Öffentlichkeit war diese Tatsache wohl bekannt, nicht aber den nichtjüdischen Völkern! S. d. St.)

Der jüdische Forscher berichtet dann weiter, daß er in einer Stadt Mittelasiens eine Gruppe solcher „bekehrter Juden“ antraf. Diese Juden, „anusim“ genannt, leben dort seit über 100 Jahren. Trotz ihrer



Stürmer-Archiv

Einer der Führer der asiatischen Maranengemeinde

Zugehörigkeit zum Islam, sind sie bis heute dem Judentum insgeheim treugeblieben und führen ein Doppelleben als Juden und Moslems! Ihr Führer, der „geheime Rabbiner“ der Stadt, legte dem Forscher erst ein Geständnis ab, als ihn dieser hebräisch ansprach. Jetzt wußte er, daß er einen Rassegenossen vor sich hatte. Und diesem vertraute er an, daß die vieltausendköpfige Gemeinde niemals daran dachte, ihr Judentum aufzugeben. Nur zur Täuschung der nichtjüdischen Bevölkerung beachten sie die islamischen Gesetze und erfüllen die islamischen Religionsgebote. „Im Geheimen dagegen,“ so fährt das genannte Judenblatt weiter fort, „halten sie die Gebräuche der jüdischen Vergangenheit, wie „britsch mila“ (Beschneidung), „schachita“ (das Schlachten), „jüdische Feiertage“, „ein geheimes Beth din“ (jüdischer Gerichtshof) und eine eigene „Hewra kadisha“ (Totenbrüderschaft). In geheimen gottesdienstlichen Zusammenkünften vereinigen sie sich zum Gebet.“

Die geheimen Gottesdienste werden im wesentlichen ermöglicht dank der Abgeschlossenheit des Hauses und der besonderen Stellung der Frau im islamischen Kulturkreis. Diese weiß der Jude klug auszunützen. In den Stunden des geheimen Gottesdienstes setzt er einfach eine verschleierte Frau vor das Haus. Dadurch darf es kein Mann wagen, in das Innere des Hauses einzudringen und eine Entdeckung ist unmöglich. Mit gleichen irreführenden Manövern arbeiten die Juden auch am Samstag. Würden sie ihre Kaufläden an diesem Tag, so wie es ihnen ihre Religion vorschreibt, schließen, dann wüßte jeder „Goi“ sofort, daß sie trotz

Meister der Lüge

Was die jüdische Sekzypresse in aller Welt während der letzten 4 Jahre zusammenlog

Das in Czernowitz erscheinende Blatt „Czernowitzer Deutsche Tagespost“ veröffentlicht in Nummer 3865 eine kleine Sammlung von besonders dicken Lügen und Sekzmeldungen, die jüdische Blätter in allen Weltteilen während der letzten 4 Jahre, als in Deutschland unter Führung Adolf Hitlers eine gewaltige Aufbauarbeit geleistet wurde und sich ein sichtbarer Aufschwung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens vollzog, verbreiteten. Blättere man die Jahrgänge der Judenpresse in Czernowitz seit 1933 durch, so finde man u. a. folgende Meldungen:

- Abchlachtung aller Juden in Deutschland**
- Vernichtung aller Kirchen**
- Fünfmal Einmarsch des Reichsheeres in die Tschechoslowakei**
- Einkerkerung aller Katholiken, Protestanten, Juden und Marxisten**
- Luftbombardements und Vernichtung Warschs durch die deutsche Luftwaffe im Herbst 1936**
- Elfmal Besetzung Danzigs durch Reichsheer und SA.**
- Handstreich des Reichsheeres und der SA im Memelgebiet**
- Zweimal militärische Überfälle Deutschlands gegen Polen**
- Wiederholter Kriegsbeginn gegen Sowjetrußland**

Luftüberfall auf London durch deutsche Zeppeline
Überraschender Einmarsch Deutschlands in Frankreich, Belgien und Holland

Rapides Anwachsen der Analphabeten im deutschen Reich infolge Ausrottung der gesamten Intelligenz

Ferner findet sich in der Judenpresse nahezu alle zwei Monate die Meldung, daß das Hitler-Regime völlig zusammengebrochen sei infolge Hungersnot oder infolge Zusammenbruches der Währung. Jeden Monat wird gemeldet: Völliger Zusammenbruch der Wirtschaft Deutschlands. Jeden zweiten Monat: Sturz Hitlers durch Revolution. Ferner finden sich Lügenmeldungen wie „Landung einer deutschen Millionen-Armee in Spanien. Besetzung Spanisch-Marokkos durch deutsche Divisionen. Okkupation der Schweiz und Duzende Kriegserklärungen und militärische Einfälle gegen Oesterreich. Revolution in Arabien unter aktiver Teilnahme deutscher Truppen“.

Die „Czernowitzer Deutsche Tagespost“ bezeichnet diese Meldungen als eine kleine Anstiche und meint, daß die jüdische Weltpresse aufatmen könne, denn durch das Nichteintreffen ihrer Prophezeiungen sei sie in die Lage versetzt, weitere Prophezeiungen in klingende Münzen umzusetzen.

Jüdische Abwehremittel

Bestechung oder Mord

Wenn in irgend einem Volke die Juden sich in Gefahr sehen als Juden entdeckt und als Volksschädlinge erkannt zu werden, dann werden sie unruhig und sinnen darüber nach, wie dem Uebel abzuhelfen sei. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht geschrieben:

„Der Ehrlichste unter den Nichtjuden ist umzubringen.“ (Sinon ben Jochai — S. Kidduschin 40b.)

Die „ehrlichsten“ Nichtjuden sind jene, die den Mut besitzen über die Schädlichkeit und Gefährlichkeit der jüdischen Rasse öffentlich die Wahrheit zu sagen. Einer von diesen Ehrlichen war auch der Nationalsozialist Gustloff. Seiner Ehrlichkeit wegen wurde er nach talmudischem Gebot ermordet.

Der Mord wird meist nur dann von den Juden in Anwendung gebracht, wenn andere Mittel bereits versagt haben. Eines dieser Mittel ist die Bestechung. Jeder judengegnerische Kämpfer hat es schon erlebt, daß die Juden ihn mit Bestechungsversuchen mundtot zu machen sich bemühen. So ist es auch dem Herausgeber des Stürmers ergangen, dem die Juden durch nicht-

jüdische Mittelsleute den Betrag von 250 000 Goldmark boten, wenn er seine Tätigkeit aufgebe und fürderhin schweige. Ein ähnlicher Versuch wird nun aus Jugoslawien gemeldet. In Belgrad erscheint die anti-jüdische Zeitung „Balkan“. Ihr Herausgeber und Hauptschriftleiter heißt Ewetolik Sawitsch. In einem Brief an den Stürmer schreibt er:

„Am Ihnen über die Wirksamkeit des Kampfes gegen die Juden, der durch meine Zeitung geführt wird, eine Idee zu geben, muß ich Ihnen sagen, daß die hiesigen Juden sich alle Mühe gegeben haben, um mein Stillschweigen zu erreichen, aber es ist ihnen nicht gelungen, selbst um den Preis von 300 000 Dinars nicht, mit welcher Summe sie mein Schweigen erkaufen wollten.“

Also, helfe, was helfen mag: geht es nicht mit der Bestechung, dann weiß der Talmudjude ein Letztes: den Mord!

ihres Uebertrittes zum Islam, immer noch Juden sind. Deshalb halten sie am „schabbes“ ihre Bazare offen, sehen aber ein Kind in den Laden. Erscheint ein Kunde, dann erklärt ihm das Kind, daß der Vater verreist, oder die gewünschte Ware nicht vorhanden sei.

Ähnlich verhält es sich am „pesach“, dem jüdischen Osterfest. Um die „afums“ zu täuschen, kaufen die Juden Brot, das sie dann verschenken, da sie an diesem Feiertage kein Brot, sondern nur „Mazzen“ essen dürfen. Es kommt mitunter sogar vor, daß moslemische Nachbarn einen Verdacht wittern. Dann wird das Pesachfest einfach verschoben!

So führen dort die Juden, die großen Meister der Verstellungskunst, ein echt talmudgetreues Doppelleben. Während sie Freitag früh, dem Ruf des Mueddin (Gebetsrufer) folgend, sich in der Moschee versammeln,

treffen sie sich Abends in einem der verabredeten Häuser zum jüdischen „Gottesdienst“. Der Moschee als ihrem offiziellen Versammlungsort, steht die geheime Synagoge, dem Scheich, als offiziellen Oberhaupt, der geheime Raw (Oberrabbi) der Judengemeinde gegenüber. Diese Praktiken der Juden, sich unter anderen Völkern einzuschleichen, sind schon sehr alt und gut bewährt.

Die Juden sind erklärte Feinde jeder anderen Religion. In unzähligen Talmudstellen werden sie ermahnt, keine sich bietende Möglichkeit zur Ausrottung nichtjüdischer Religionen außer acht zu lassen. Und diese Geheimbefehle sind der ausschließliche Grund, weshalb die Juden bis auf den heutigen Tag immer wieder zum Schein einen anderen Glauben, mit Vorliebe den christlichen annehmen. Trotz, oder viel-

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

leicht gerade deshalb, weil sie vom Anfang an einen teuflischen Haß gegen den Nazarener und seine Lehre hegten.

Und diese Tatsachen lassen es auch begreiflich erscheinen, daß Woche für Woche führende Juden zum Christentum übertreten. Sie sind Missionare des Judentums, zur Vermischung mit den nichtjüdischen Kulturvölkern auserwählt und zu deren restlosen Vernichtung vom „Kahal“ (der großen jüdischen Geheimorganisation) bestimmt.

Eine Heuchelei sondergleichen ist es, wenn die Wiener Judenzeitung „Die Stimme“ unter großer Aufmachung von einer „Massentaufe in Bukarest“ berichtet.

„Zweihundert jüdische Intellektuelle (Advokaten, Ärzte, Bankiers, Industrielle u. a.), so heißt es in dem Judenblatt, „treten zur griechisch-orthodoxen Staatskirche über. Ihre Massentaufe soll in Kürze in feierlicher Weise stattfinden. Diese neuen Judenchriften sammeln einen großen Fonds zur Errichtung einer prächtigen Kirche.“ Ein folgender ausführlicher Bericht dieser Zeitung enthält u. a. den beachtenswerten Satz: „Kein Rabbiner wird die Übertretungen verfluchen.“ Damit hat die Judenzeitung all ihren rassengefährlichen Anhängern aus dem Herzen gesprochen.

Kein Rabbiner der Welt kann den „Scheinabtrünnigen“ fluchen. Sie handeln ja nur im Auftrag des Judentums!

„Tretet zum Christentum über, wenn es die Interessen des Judentums erfordern, aber behaltet das Gesetz Moses in euren Herzen! Werdet Advokaten, damit ihr den „Gosim“ das Talmudrecht aufzwingen könnt!

Werdet Ärzte, damit ihr den „Gosim“ besser das Leben nehmen könnt!

Werdet Bankiers, damit ihr die „Gosim“ besser bewahren könnt!

Werdet Industrielle, damit ihr nichtjüdische Arbeiter besser verflaven könnt!“

So lautete der im 15. Jahrhundert erteilte und zu allen Zeiten gültige Geheimbefehl des obersten jüdischen Gerichtshofes. Um diesen Geheimbefehl zu erfüllen, mußten 200 „prominente“ Juden zum Christentum übertreten.

Eine Kage gebiert keine Maus und eine Hege keine Heiligen. Aus den getauften Juden werden immer wieder Juden hervorgehen. Und sie alle werden immer wieder den unstillbaren Drang in sich spüren, jeden erreichbaren „alum“ zu töten, weil es ihnen im Blut liegt.

Ebensowenig wie es jemals gelingen wird, aus einem Neger einen Weißen zu machen, wird sich der Jude durch Taufwasser in einen Nichtjuden verwandeln lassen.

Man kann aus einem Juden sieben Tüfel austreiben und es bleiben immer noch sieben zurück, weil Jud immer wieder Jud bleibt. F. W.

Der Judeneid

Dr. Martin Luther sagte einmal:

„Trau keinem Fuchs auf grüner Heide,
Trau keinem Jud bei seinem Eid.“

Dr. Martin Luther kannte die Juden und ihr geheimes Gesetzbuch, den Talmud. Im Talmud steht geschrieben:

„Wenn ein Jude einen Nichtjuden betrogen oder bestohlen hat und er muß schwören, so darf er falsch schwören, wenn er gewiß ist, daß der Meineid nicht aufkommt. Handelt es sich jedoch darum, daß sich ein Jude durch einen Meineid vom Tode errettet, so darf er falsch schwören, gleichgültig, ob der Meineid aufkommt oder nicht.“ (Yore dea 259, 1 Haga.)

Das Wissen, daß ein Dr. Martin Luther über den Juden hatte, war unserem Volke und unseren Richtern verloren gegangen. Auf den Eid des Juden hin wurden deutsche Menschen in tausend und abertausend Fällen abgeurteilt und Ratsgenossen des schwörenden Juden freigesprochen. „Eid ist Eid“, galt damals. Man schaute dem, der ihn schwor, nicht ins Gesicht. Wenn dann und wann ein Jude des Meineides überführt wurde, weil sein Verbrechen zu offenkundig war, dann entschuldigte jene hinter uns liegende Zeit dies damit, daß Meineide ja auch bei Nichtjuden vorkommen. In den Spruch Dr. Martin Luthers, an den Talmud, wagte kein deutscher Richter

und kein Anwalt zu denken. Heute, wo dieses Wissen um den Juden und seine Geheimgesetze auch in den Gerichtshäusern wieder Einzug gehalten hat, sind die aufgedeckten jüdischen Meineide weit häufiger als früher.

Am 17. August 1936 war die Jüdin Sinai Lescher vor dem Düsseldorfer Amtsgericht in einer Zivilklagesache als Zeugin vernommen worden. Sie sagte damals zugunsten ihres Mannes aus, daß sie ihn an dem in Frage kommenden Tage abgeholt und dabei dann mit ihm über eine geschäftliche Angelegenheit gesprochen habe. Der Eid der Jüdin entschied den Prozeß zugunsten ihres Mannes.

Die Gegenpartei bestritt schon damals diese Aussage ganz entschieden. Da der Staatsanwalt dem Eid der Jüdin nicht traute, erhob er Anklage wegen Meineides. Die Jüdin blieb in der zweiten Gerichtsverhandlung bei ihren Aussagen. Sie wurden aber von einer Reihe von Zeugen vollkommen widerlegt. Die Jüdin wurde eines glatten Meineides überführt.

Die Talmudjüdin Lescher erhielt eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihr auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Sie wurde außerdem für dauernd eidesunfähig erklärt und aus dem Gerichtssaal heraus in Haft genommen. Wenn alle Juden, die in ihrem Leben schon einen Meineid leisteten, hinter Schloß und Riegel säßen, es liefen wenige mehr frei im Lande herum.

Der Jude in der deutschen Apotheke

Am 1. Januar 1933 waren noch 310 deutsche Apotheken in jüdischem Besitz. In Berlin allein stand über ein Viertel der dortigen Apotheken unter jüdischer Leitung. Die verantwortungsvolle Arbeit der Arzneizubereitung wurde jedoch meistens von deutschen Apothekern geleistet. Sie erhielten dafür von dem Juden ein Hungergehalt bezahlt. Der Judenapotheker selbst stellte wertlose Pulver und Wässer her, die er dann in marktschreierischer Weise der Öffentlichkeit als „neueste Erfindungen der Heilkunde“ aufschmusste und dabei die besten Geschäfte machte. Wenn das nicht mehr zog, dann warf er sich auf den Großhandel und überschwemmte das flache Land mit Preislisten. Viele kleine deutsche Apotheken gingen dadurch zu Grunde.

Nun aber ist dieser jüdische Spul zu Ende. Durch das Gesetz vom 13. Dezember 1935 und die Verordnung vom 26. März 1936 hat das deutsche Volk dem Juden den Stuhl vor die Apothekentüre gesetzt. Seit dem 1. Oktober 1936 gibt es in ganz Deutschland keine jüdische Apotheke mehr. Bisher war die gewundene Schlange,

die ihr Gift in einen Kelch spritzt, (ein asiatisches Göttersymbol) das Wahrzeichen der deutschen Apotheke. Mit dem 1. Oktober 1936 hat sich auch dies geändert. Der Reichsapothekenführer St.-Oberführer Schmierer hat als neues einheitliches Wahrzeichen der Deutschen Apothekerschaft die Man-Mune bestimmt. Diese Mune, ist ein altes deutsches Sinnzeichen der Kraft, Gesundheit und Lebensfreude.

Der Jude hat also seine Rolle innerhalb der Apothekerschaft ausgespielt. Die deutschen Apotheken sind wieder deutsch geworden und werden deutsch bleiben. G.

Rassenschande in Erfurt

Jud Frank kommt auf 3 Jahre ins Zuchthaus

Vor der Großen Strafkammer Erfurt wurde der 35-jährige Jude Kurt Frank aus Erfurt abgeurteilt. Er hatte wiederholt Rassenschande an zwei deutschen Mädchen begangen. Eines der beiden Mädchen deutete er auch wirtschaftlich aus. Der Staatsanwalt

Jud Rosenberg verrät sich

Der Talmud ist gültig

Heber Stürmer!

Seit 15 Jahren mahnst Du die deutschen Bauern, keine Geschäfte mit Juden zu machen. Viele Tausende deutscher Landwirte haben Deinen Ruf gehört. Sie schalten den Juden aus und machen nur noch Geschäfte mit deutschen Viehhändlern und deutschen Bauern. Zu jenen aufrechten Männern gehört auch der Bg. Friß G. in Storkow. Als eines Tages der Jude Rosenberg bei ihm vorsprach und ihm ein Pferd ausschmusen wollte, da wies ihm der deutsche Mann kurzerhand die Türe. Jud Rosenberg regte sich darüber fürchtbar auf. Er schrie: „Da kommt so ein Schwein hierher und macht mir Ärger.“

Wenn Rosenberg den deutschen Mann ein „Schwein“ nannte, so tat er dies nicht etwa deshalb, weil ihm in seiner Wut eine andere Beleidigung nicht einfiel. Nein! Er nannte den deutschen Mann ein Schwein, weil jeder

Jude im Nichtjuden nur ein Tier sieht. Jeder Jude denkt, fühlt und handelt nur nach den Richtlinien, die ihm sein Geheimgesetzbuch Talmud-Schulchan-aruch vorschreibt. Hier steht geschrieben:

„Der Akum (Nichtjude) ist wie ein Hund. Ja, die Schrift lehrt, daß der Hund mehr zu ehren ist, denn der Nichtjude. (Ereget Raschi Erud. 22,30.)

„Die Nichtjuden, deren Seele vom unreinen Geiß stammt, werden Schweine genannt.“ (Jalkut Rubeni gadol 12b.)

Wenn also Jud Rosenberg den deutschen Mann Friß G. ein Schwein nannte, so verrät er damit nur, daß er ein echter Talmudjude ist. Darüber hinaus aber bestätigte er, daß die Lehren des Talmuds auch für den Juden der heutigen Zeit gültig sind.



Stürmer-Archiv

Rassenschänder Frank

geißelte in seiner Anklagerede die geradezu zynische Frechheit der Juden. Selbst die in letzter Zeit regelmäßig ausgesprochenen Zuchthausstrafen konnten die Juden nicht abhalten, ihr schändliches Treiben fortzusetzen. Das Gericht verurteilte den jüdischen Rassenschänder, dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß, zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Strelcher

Jüdische Greuelheke gegen Italien

Die Juden hassen die Staaten, in denen sie ihre Falschereien nicht ungestört ausüben können. Diese Staaten heißen Deutschland und Italien. Wenn der Jude hasst, dann heßt er. Wie er gegen Deutschland heßt und immerzu heßt, das ist uns bekannt. Wie die Juden gegen das neue Italien heßen, das sei an einem Beispiel aufgezeigt. Die in Genf erscheinende Judenzeitung „Travail“ vom 3. 2. 37 bringt folgende Greuelnachricht:

„Die italienischen Behörden von Tripolis haben kürzlich Bestimmungen erlassen, welche solchen Zwischfälle hervorgerufen haben, indem sie diese Behörden in Gegensatz zu der jüdischen Bevölkerung bringen und in der ganzen Bevölkerung eine Erregung und eine Entrüstung hervorrufen, deren ganze Folgen noch nicht abzusehen sind.“

Am 6. Dezember 1936 wurden 92 jüdische Kaufleute eingesperrt, weil sie der Verfügung der Regierung wegen Offenhaltung der Läden am Samstag zuwider gehandelt hätten. Mehreren von ihnen wurde die Handelslizenz entzogen. Diese Maßnahme betraf auch einen französischen Staatsangehörigen, welcher überdies durch das Lokalblatt der faschistischen Partei, der „Avvenire di Tripoli“ übel zugerichtet wurde.

Zu gleicher Zeit wurden italienische Juden zur öffentlichen Auspeitschung verurteilt, weil sie ihren Richtern erklärt hatten, daß ihnen ihre religiöse Ueberzeugung verbiete, am Samstag zu arbeiten.

Niemand wollte zuerst an die Durchführung einer solchen Strafe glauben. Man konnte aber die faschistische Seele schlecht, denn die Unglücklichen wurden nicht nur öffentlich ausgepeitscht, sondern die Kolonialbehörden verstanden es, diese Züchtigung in einer widerwärtigen Weise in Szene zu setzen.

Zuerst ließen sie durch ihre Presse mitteilen, daß es feinerlei Gnade gebe. Dann ließen sie am Morgen des von den Behörden bestimmten Tages durch Herolde verkünden, daß „am gleichen Tage um 14 Uhr 39 alle Leute mit gesundem Geiste sich gegenüber der Tabakmanufaktur einzufinden hätten, um dem reizenden Schauspiel der Auspeitschung beizuwohnen“.

Die Leute strömten herbei, aber es war „gut“, daß zweihundert berittene Karabinieri bereit gestellt wurden, um sie im Zaum zu halten.

Unter vielen Zurufen verkündete ein Herold, daß sich die Behörden entschlossen hätten, die Strafe eines der Verurteilten wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes in drei Monaten Gefängnis umzuwandeln. Die beiden Andern, Zion Barba, 40 Jahre alt, Vater von sieben Kindern, einer der größten Kaufleute der Stadt, und Rafil Saul, 25 Jahre alt, verheiratet, wurden mehr tot als lebendig, auf den Schauplatz der Exekution geschleppt.

Man hatte sie tatsächlich in Unkenntnis dessen gelassen, was ihnen bevorstand. Man legte sie dann mit dem Gesicht auf die Erde und ein mit einer Peitsche bewaffneter Muhammedaner, dessen Gesicht durch eine Maske verdeckt war, verakreichte ihnen einen Schlag nach dem Andern.

Die gesunden Elemente unter den Zuschauern blieben vor Schrecken stumm, während die Beamten der italienischen Regierung, ihre Frauen und leider auch ihre Kinder ohne jedes Schamgefühl Weisfall klatschten.

Am nächsten Morgen erfuhr man, daß Zion Barba ohnmächtig geworden war. Rafil

Saul hat einen Nervenschock erlitten, von dem er noch nicht geheilt ist. Seine Frau hat vor Aufregung eine Fehlgeburt gehabt.

Nach der Ausrottung der entwaffneten Äthiopier, nach dem Einfall in Spanien und dem Hin Schlachten der Zivilbevölkerung also hier zur Strafe auferlegte öffentliche Martern in Tripolis!“

Man vergleiche mit dieser Greuelnachricht all das, was der Jude in diesen vier Jahren über Deutschland in die Welt hineinlog, dann erkennt man, welche Mittel das Hebräertum benötigt, um seinem teuflischen Haß Ausdruck zu geben.

Rassenschänder Läser

Er hoffte nicht erwischt zu werden

In Allenstein (Ostpreußen) wurde der 28-jährige jüdische Kaufmann Kurt Läser verhaftet. Er hatte im Jahre 1934 die 24-jährige Hausangestellte Ella B. aus Johannisburg kennengelernt. Er schändete das Mädchen an Leib und Seele und trieb mit ihm auch noch im Jahre 1936 Rassenschande. Bei der Vernehmung gestand der Jude seine Verbrechen mit dem deutschen Mädchen ein. Beide erklärten sie hätten



Stürmer-Archiv

Rassenschänder Läser

am 15. September 1935 gemeinsam am Rundfunkapparat die Verkündung der Nürnberger Gesetze angehört. Kud Läser habe dann gesagt: „Wir sehen das Verhältnis fort. Es weiß doch niemand, was wir tun.“

Der Jude hatte aber die Rechnung ohne die Polizei gemacht. Sie erfuhr nämlich doch, was die beiden taten. Kud Läser wird sich nun wegen Rassenschande zu verantworten haben.

Juden im Vatikan

In Rom wurde eine päpstliche Akademie der Wissenschaften eröffnet. Ihr gehören neben katholischen und protestantischen Persönlichkeiten auch drei Juden (!) an. Es sind dies Eulio Levi-Civita, Vito Balterra und Francesca Perzelli. Nachkommen der Christusmörder in der päpstlichen Akademie! Prost! Mahlzeit!

Rassenschande ohne Ende

(Folge 12)

Wegen Rassenschande wurden verhaftet:

In Göttingen:

Der Jude Arnold Wienerstein.

In Saalfeld:

Der Jude Karl Norden.

In Groß-Gerau:

Der 21-jährige Judenmehger Arthur Stein in Büttelborn.

In Breslau:

Der Jude Moses Bukstelski.
Der Jude Herbert Heimann.

In Königsberg:

Der Jude Walter Bernstein.

In Wittich:

Der 69-jährige Jude Robert Wolff.
Der 40-jährige Jude Alfred Cohn.

In Leipzig:

Der Jude Alex Blanke in Leipzig.

In Düsseldorf:

Der jüdische Frauenarzt Dr. Walter Baer in Düsseldorf.

Wegen Rassenschande, begangen nach dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze, wurden verurteilt:

In Dortmund:

Der 40-jährige Jude Ernst Heimann in Dortmund zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus.

In Breslau:

Der jüdische Friseur Moses Mendel zu 2 Jahren Zuchthaus.

In Bonn:

Der 48-jährige Jude Julius Nathan in Bonn zu 3 Jahren Zuchthaus.

In Frankfurt/Oder:

Der 29-jährige Jude Günther Salomon aus Fürstenwalde zu 2 Jahren 5 Monaten Zuchthaus.

In Frankfurt a. M.:

Der 33-jährige Jude Hermann Hirsch zu 2 Jahren Zuchthaus.

Der jüdische Obsthändler Frik Sundheimer zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

Der 39-jährige Jude Artur Behrens zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

In Dresden:

Der 28-jährige Jude Max Moses Eldod zu 1 Jahr Zuchthaus.

Der 29-jährige Jude Rudolf Salomon Zucholski zu 1 Jahr Zuchthaus.

Rassenschänder gehören ins Zuchthaus! Die ausgesprochenen Urteile beweisen, daß die deutschen Richter die Bedeutung der Nürnberger Gesetze erkannt haben. In einigen Fällen wäre es jedoch angezeigt gewesen, die Strafen noch wesentlich zu erhöhen.

„Deutschland wird solange bestehen, solange es im Juden den Todfeind der Menschheit sieht“

Julius Streicher

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Der Jude Prinz aus Danzig

Geldwucherer und Bücherfälscher / Der Geldsack als Hausaltar

Der Jude Georg Prinz in Danzig gehörte der Sozialdemokratischen Partei an. Er war ein Anhänger des Marxismus. Der Marxismus hat die Worte auf seine Fahne geschrieben: „Eigentum ist Diebstahl“ und „Alles gehört Allen“. Wenn der Jude Prinz nach diesen Worten hätte handeln wollen, dann müßte er arm und besitzlos sein. Dann hätte er sein ganzes Vermögen verteilen müssen. Er hat dies aber nicht getan. Er war das gerade Gegenteil von dem, was die verlogene marxistische Theorie von ihren Anhängern verlangt. Der Jude Georg Prinz war ein ausgesprochener Geizhals und Kapitalist. Er war ein echter Jude. Er bewies, daß die vom Juden Marx erfundene marxistische Theorie nur ein Fangmittel für dumme und gutgläubige Nichtjuden ist. Nach außen allerdings gab sich der Jude Prinz wie ein armer Betteljude. Er ging in Lumpen gekleidet umher. Er jammerte, daß es ihm so schlecht gehe. In Wahrheit aber hatte er wie ein echter Geizhals das Gold in Säcken und Kästen verwahrt und versteckt. Selbstverständlich lag er auch die Behörden an. Er zahlte keine Steuer. Die Beamten wies er an seine Gläubiger. Sie bestätigten, daß der Jude wegen einer Rechnung oft zwanzigmal gemahnt werden mußte. So war der Jude Prinz nach außen ein armer Teufel. In Wahrheit aber war er ein auf seinen Geldsäcken hochender raffgieriger Unmensch.

Seit aber in Danzig über die Judenfrage gesprochen und geschrieben wird, sind die Beamten den Juden gegenüber mißtrauisch geworden. Sie sahen, daß Prinz viele Geschäfte machte und sie glaubten nicht, daß diese ihm nichts einbrachten. Ein Jude macht solche Geschäfte nicht. Die Danziger Steuerbeamten beschloßen daher, der Sache auf den Grund zu gehen. Sie statteten dem Juden einen Besuch ab und suchten einmal genau und eingehend in seiner Wohnung herum. Prinz wohnte am Markt 21. Zunächst fanden sie nichts und sie glaubten fast dem Juden, der händelnd dabei stand und bei Moses und allen Propheten schwur, er sei „ä armer Jüd“. Aber als sie die Wände abklopfen, da klang es da und dort höhl. Und nun machten sie merkwürdige Entdeckungen. In allen möglichen Verstecken hatte der Jude Prinz Säcke, Truhen und Kassetten mit Geld liegen. Da waren Dollarnoten, dort Pfundnoten, wiederum in einem anderen Versteck fand man Goldstücke aufbewahrt. Eine Hausangestellte

des Juden wurde auf dem Hauptbahnhof angetroffen. Sie hatte einen großen Leinenbeutel im Arm und in diesem befand sich eine Kassetten. Ihr Inhalt waren 50 000 Gulden in Goldmünzen und Devisen. Der Jude hatte die Angestellte im letzten Augenblick mit der Kassetten fortgeschickt. Sie hatte den Auftrag, erst dann wiederzukommen, wenn die Hausjuchung beendet war. Aber das Verhalten des Mädchens war so verdächtig, daß es der Polizei nicht schwer wurde, hinter den Judenschwindel zu kommen. Der interessanteste Fund aber fand sich in einem Schrank. Darin hatte der Jude Prinz seinen Hausaltar errichtet. Und mit diesem Hausaltar zeigte er, wie recht eigentlich der Jude Karl Marx hatte, dessen Anhänger der Jude Prinz war. Karl Marx hatte in den deutsch-französischen Jahrbüchern (1844) ein interessantes Urteil über die Juden niedergeschrieben. Es heißt:

„Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Der Eigennutz! Welches aber ist sein weltlicher Gott? Das Geld!“

Das Bilderbuch

Die in Paris erscheinende Judenzeitung „Vendred!“ (Freitag) wettete in ihrer Ausgabe vom 29. 1. 37 in langem Geseires gegen das im Sturmverlag erschienene Bilderbuch („Tran keinem Fuchs auf grüner Heid“ und keinem Jud bei seinem Eid“). Daß der deutsche Mensch nun schon als Kind das Wissen vom Juden in sich aufnehmen soll, regt die Pariser Zeitungsjuden gewaltig an. „Vendred!“ schreibt:

„In dem Alter, in welchem sich die Eindrücke tief in das Gedächtnis eingraben und selbst dann, wenn sie von dem Gewissen verwischt werden, später fortfahren, unabweislich auf die geistige Tätigkeit zu wirken, pilzt man den Augen der kleinen Deutschen ein ganzes buntes Bilderbuch, welches übrigens sehr gut aufgemacht ist, in dem der Jude widerwärtig, verschlossen, geizig, unzüchtig dargestellt wird.

Wir haben eines dieser Bilderbücher „für die Gro-

Der Jude Prinz hatte seinem weltlichen Gott folgenden Hausaltar errichtet gehabt. In dem Schrank lag auf einem Brett ein mächtiger Geldsack. Darin befanden sich für über 5000 Gulden Silbergeld. Um diesen Geldsack herum lagen die Gebetsriemen der Familie, vier Stück. Hinter dem Geldsack lagen aufeinandergestapelt jüdische Religionsbücher. Vor diesem Altar stand der Jude täglich und murmelte seine Gebete.

Die Untersuchungskommission stellte fest, daß der Jude Georg Prinz seit dem Jahre 1924 keine Steuern mehr gezahlt hatte. Er führte die Bücher falsch. Wenn er gute Einnahmen hatte, dann verbrannte er die Kassenschecks und machte in die Bücher völlig andere Einträge.

Als der Jude sah, daß die Behörden der „Gojim“ hinter seine Schliche gekommen waren, tat er wie ein Verzweifelter. Er schlug die Hände über den Kopf zusammen und weinte bitterliche Judentränen. Er jammerte in jiddisch und in deutsch und er stieß hebräische Betschwünzungen aus. Die Polizei nahm ihn schließlich, nachdem er angesichts der vor ihm liegenden Tatsachen nicht mehr leugnen konnte, fest und führte ihn in Handschellen ins Gefangenenhaus. Dort list er nun in stiller Trauer. Es kommt ihm mehr und mehr zum Bewußtsein, daß Aljuda kein Glück mehr hat in dieser antisemitischen Welt.

ken und die Kleinen“ vor uns, in welchem Fräulein Elvira Bauer mit einer Großmächtigkeit, welche in ihrer Art ein Rekord ist, die Verachtung und den Judenhaß lehrt. Es wird vom Stürmer, dem Organ des nur zu berühmten Streicher, herausgegeben, dem Führer des antisemitischen Feldzuges.

Man sieht zuerst eine gemeine Persönlichkeit als gemästeten Leviten, fett, mit dicken Lippen, mit frummen Rücken, glänzendem Auge, mit gebogenen Fingern und gebogener Nase, ohne Zweifel frummen Weinen neben einem jungen schönen blondem Mann mit ruhigem und ernstem Gesicht, fett hingestellt mit entblößtem Oberkörper, einen Spaten in der Hand. In der Mitte der Teufel, ganz rot, der in einem schwarzen Hintergrund herumhüpft.

Das ist die allgemeine Darstellung, die mit einem Text geschmückt ist, der unmittelbar sehr lebhaft in den Gegenstand eingeht:

„Der Jude ist ein Sohn des Teufels. Er sucht nur zu betrügen und zu lügen“.

„Der Deutsche ist stolz, schön und mutig; der Jude ist in der Hauptsache häßlich und der größte Lump im ganzen Reich“.

Nach diesem letzten lapidaren Satz, beginnen Beispiele. Man sieht den getauften Juden unter den entsetzten Blicken des Pfarrers am Freitag Hühner essen; der Wucherer verankert den ehrlichen aber armen Bauern seines ganzen Viehes (es ist zu bemerken, daß die Schweine dort jüdischen Typ zeigen, während die Kühe typisch arisch sind); der reiche Besitzende verjagt die armen Bettler; der jüdische Metzger verkauft verdorrenes Fleisch; die jüdische Hausfrau brutalisiert ihre deutschen Angestellten; ein alter unzüchtiger Jude verführt durch goldene Worte und ein Vertelshalsband ein ganz reines und blondes Gretchen, welches übrigens alles mit sich machen läßt; der jüdische Rechtsanwalt bereichert sich auf Kosten seiner einfältigen, mißbrauchten arischen Kunden; der jüdische Arzt tötet anstatt zu heilen. Fräulein Elvira Bauer wollte eine Karrikatur des Juden geben und zeigt den Deutschen als Anhängerin von Streicher so, wie sie ihn sah. Kein Deutschenfreier war bisher so grausam.“

Wenn man wissen will, ob etwas gut oder schlecht ist, braucht man bloß darauf zu hören, was der Jude dazu sagt. Daß die Juden der ganzen Welt gegen jenes Bilderbuch vom Leder ziehen, beweist seinen großen Wert.



Stürmerleser in U. S. A. (Nordamerika)

Stürmer-Archiv

Ohne Brechung der Juden Herrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Die Juden bilden sich ein erhaben über die Nichtjuden zu sein, die nach Ansicht ihres Messias ganz ausgerottet werden müßten

(J. L. Klüber: „Wiener Kongreß“)

Brief aus Breslau

Ein Mahnruf an die Breslauer Bevölkerung

Der Jude lebt als Schmarotzer unter den Völkern. Er kennt nur ein Ziel: diese Völker zu unterjochen und zu willenlosen Sklaven zu machen. Sein Traum ist das Weltreich Jehovas. Sowjetrußland ist der erste Schritt dazu. Von hier aus treibt er den Keil der Vernichtung in alle Völker. Die Juden der ganzen Welt bilden eine unzertrennliche Schicksalsgemeinschaft. Sie sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Und sie werden sich in ihrer Gesinnung nie ändern.

Es gibt aber heute noch deutsche Männer und Frauen, die an die bodenlose Niedertracht des Juden nicht glauben wollen und ihn bei jeder Gelegenheit in Schutz nehmen. Diesen Leuten seien heute einige Aussprüche bekannter Juden ins Gedächtnis zurückgerufen. So sagte der jüdische Universitätsprofessor Gumbel: „Die Gefallenen des Weltkrieges sind auf dem Felde der Unehre gefallen!“ Und weiter erklärte er: „Das Kriegerdenkmal des deutschen Soldaten ist für mich nicht eine leicht gekleidete Jungfrau mit der Siegespalme in der Hand, sondern eine einzige große Kohlrübe.“ Kennzeichnend für die Gesinnung des Juden ist auch folgender Ausspruch des jüdischen Schriftstellers Kurt Tucholski: „Was die deutschen Richter Landesverrat nennen, berührt uns (Juden) nicht. Was sie als Hochverrat ansehen, ist für uns keine unehrenhafte Handlung. Was sie als Meineid, Aktenschädigung oder Landesfriedensbruch deklarieren, läßt uns völlig kalt.“

So haben die beiden Juden das deutsche Volk beschimpft. So haben sie deutsches Denken und Empfinden in den Schmutz getreten. So aber, wie diese jüdischen „Helden“ denken, so denkt das ganze jüdische Volk. Es trägt in seinem Blute einen teuflischen Haß gegen alles, was nichtjüdisch und vor allem gegen alles, was deutsch ist.

Judengenossen in Breslau

Man möchte es nun als selbstverständlich ansehen, daß heute jeder einzelne Volksgenosse weiß, wie er sich dem Juden gegenüber zu verhalten hat. Daß jeder einzelne Volksgenosse seine Pflichten als Deutscher kennt. Und doch gibt es immer noch eine Anzahl von Nichtjuden, die überhaupt noch nicht wissen, um was es heute eigentlich geht. Auch wir Breslauer können hier ein Liedchen singen. Da haben wir bei uns z. B. Leute, die

nichts Besseres zu tun haben, als ihr Geld regelmäßig zum Juden zu tragen. Sie glauben immer noch, der Jude wäre besonders „billig“ und wissen nicht, daß das Preismanöver der Juden nur ein böser Trick ist. Denn auch der Jude kocht nur mit Wasser und kann genau so wenig etwas herschenken, wie der deutsche Kaufmann. Der Jude errichtet die schönsten Warenhauspaläste und die elegantesten Läden. Womit denn? Etwa mit dem Geld, das er „herschenkt“? Wer diese jüdischen Schwindeleien heute noch nicht durchschaut hat, dem ist kaum mehr zu helfen. Wenn die Juden heute ihre Stellung im Breslauer Wirtschaftsleben behaupten konnten, dann nur deswegen, weil ihnen zahlreiche Judengenossen das Geld zutragen. Die Hauptstelle Handwerk und Handel der Gauleitung der NSDAP. Schlesien hat es seit ihrem Bestehen für ihre Pflicht und vorrangigste Aufgabe gehalten, die Bevölkerung über die Mischenschaften des Judentums aufzuklären. Sie hat auch immer wieder eindringlich darauf hingewiesen, daß jeder Deutsche, der beim Juden kauft, die deutsche Volkswirtschaft auf das empfindlichste schädigt und dem internationalen Judentum neue Mittel gibt für seinen Kampf gegen das Neue Reich.

Es ist erfreulich, daß die deutschbewusste Bevölkerung Breslaus lebhaften Anteil nimmt an diesem Aufklärungsfeldzug. Mit ihrer Hilfe war es möglich, zahlreiche Judengenossen zu ermitteln. Die Meldungen boten ein aufschlußreiches Bild über die Gesinnung von Volksschichten, von denen man eigentlich etwas anderes hätte erwarten müssen. Es wurde n. a. festgestellt, daß besonders viele Frauen in jüdischen Geschäften kaufen. In den meisten Fällen geschah dies ohne Wissen des Ehemannes. Manchem Manne werden in der letzten Zeit die Augen aufgegangen sein, als er von dem undeutschen Verhalten seiner Ehefrau Kenntnis erhielt. Doppelt peinlich und unangenehm mag das natürlich für Beamte und Angestellte des Staates, Rechtsanwälte, Ärzte, Apotheker, Professoren, Ingenieure usw. gewesen sein, deren Frauen in Judengeschäften gesehen wurden.

Helft alle mit!

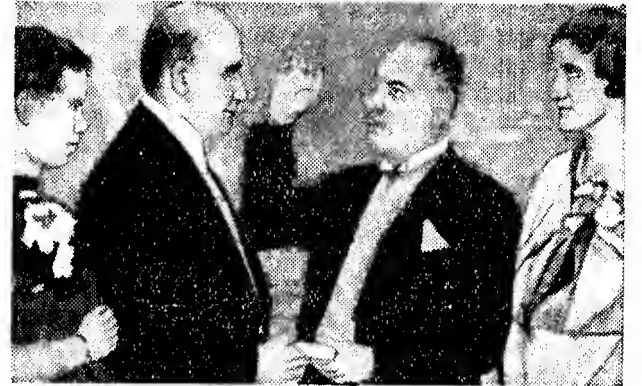
Es ist aber dringend erforderlich, daß die Breslauer Bevölkerung in noch größerem Maße als bisher an

dem Abwehrkampf gegen das Judentum teilnimmt und den Dienststellen ihre Beobachtungen und Feststellungen meldet. Wer mit offenen Augen durch die Straßen unserer Stadt geht, kann mit Leichtigkeit jene feststellen, die immer noch mit Juden sympathisieren. Gerade der Wintererschlußverkauf bietet die beste Gelegenheit dazu. Achtet auf die Judengenossen und handelt als Deutsche!

Aber auch der deutsche Handel muß an diesem Werke teilhaben. Er muß mit allen Kräften bestrebt sein, durch besondere Leistungen, Fleiß und Tüchtigkeit den deutschen Käufer für sich zu gewinnen. Vor allem aber muß von jedem deutschen Kaufmann gefordert werden, daß er seine Einkäufe ebenfalls nur in deutschen Fabriken und Großhandlungen vornimmt, daß er jüdische Vertreter nicht mehr beschäftigt und jüdischen Reisenden die Türreißer öffnet. Es ergeht daher noch einmal der Aufruf an alle deutschen Männer und Frauen, sich ihrer Pflicht als Deutsche bewußt zu sein. Unsere besondere Mahnung richtet sich aber an die deutsche Frau, durch deren Hände über drei Viertel des Volksvermögens gehen. Denn gerade sie kann das Judentum auf die wirkungsvollste Weise bekämpfen. Sie kann den Juden an seiner empfindlichsten Stelle, dem Geldbeutel, treffen. Nur dann wird unser Kampf Erfolge bringen, wenn der Deutsche auf die Stimme seines Blutes hört und nur mit eigenen Kassegenossen Geschäfte macht. v. Strittschwerdt.

Jüdisches Rasperltheater in Amerika

Zum Gouverneur im Staate New York ist nun schon zum dritten Mal der Jude Herbert Lehmann ernannt worden. Und zum dritten Mal ist er kürzlich vereidigt worden. Die Vereidigung nahm als Richter



Stürmer-Archiv

sein Bruder, der Jude Irving Lehmann vor. Im jüdischen Gesetzbuch Tal mud steht geschrieben, daß Juden die Staatsgesetze der Nichtjuden mißachten sollen. Da weiß man auch, was von dieser Vereidigungsszene der Gebrüder Lehmann zu halten ist.

Der Tod der christlichen Kirche in Rußland

Die italienische Tageszeitung „Corriere della Sera“ berichtet in der Nummer vom 23. Januar 1937 über die Enthüllungen, die Roland Dorgeles in der Pariser Tageszeitung „Intransigent“ machte. Dort steht geschrieben:

„Am Vorabend der bolschewistischen Revolution zählte man in der Diözese Mohilef, zu der Petersburg gehört, 445 katholische Priester. Heute sind es nur noch zwei. Der eine ist Franzose. Dem kann man nichts anhaben. Der andere ist naturalisierter Pole, ist eben aus dem Gefängnis, wo er acht Jahre verhißte, zurückgekehrt.“

Im Jahre 1935 wurden aus Petersburg 80 000 Einwohner verbannt, oder, wie man in der schrecklichen russischen Alltagssprache sagt, „liquidiert“.

Was sagen zu diesen Tatsachen jene katholischen Kreise, die sich schon aufregen, wenn man in Deutschland katholische und protestantische Kinder zusammen in eine Schule gehen läßt?

„Die Juden sagen, man solle den Christen das Herz aus dem Leibe nehmen und den besten unter ihnen totschlagen“

C. F. Brenz: „Jüdischer abgestreifter Schlangengalg“)

Judenkinder aus dem Venediger Ghetto



Stürmer-Archiv

Man sieht ihnen die „chutzpe“ (Fremdheit) am Gesicht an!

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer



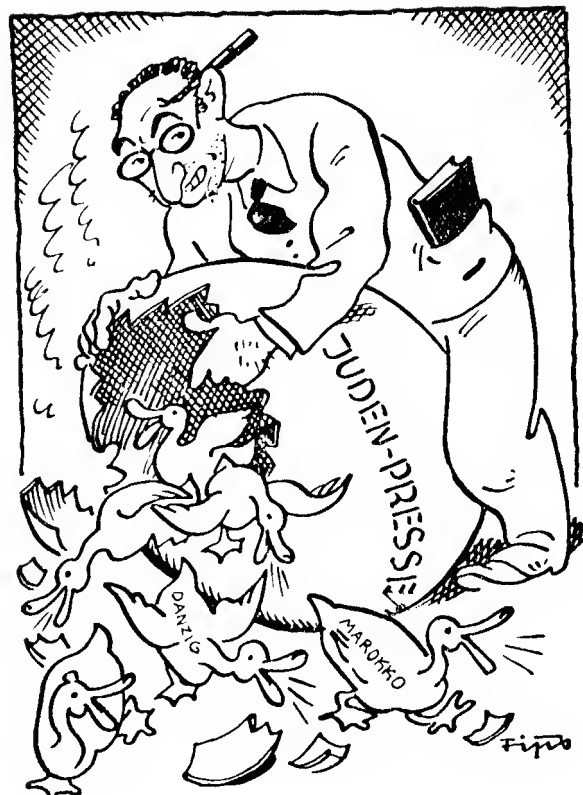
Beförderungen in Sowjetrußland

Väterchen Stalin ist dabei, einen nach dem andern seiner Mitarbeiter für geleistete Dienste zu befördern — allerdings ins Jenseits



Erkenntnis

Es ist schon recht, die Weltgeschichte werd mit Blut geschrieben, aber wenn mer nicht kann schreiben, macht mer bloß Kleckse.



Zeitungsenten

Rebbich, um unier Brutgeschäft muß uns jeder Züchter beneiden, nur schade, daß es jeder bald an den Kragen geht.



Am schwarzen Erdteil

Mein Gott, unser Herr Pfarrer trägt halt schwer an sein'm Kreuz, indem, daß heut auch solchene, die ihre Gaten haben, gibt.



Der Stern im Osten

Der Morgen dämmert schon, bald weicht die Nacht, Der Stern verblaßt, ein neuer Tag erwacht.



Der eingefrorene Merkur

Mit unserm Boykott gegen Daittschland is uns der ganze Handel eingefroren und bei jedem Rettungsversuch holt mer sich nur kalte Füß'.



Wanderrattenplage

Umsonst sind überall Mäh und Fleiß, Wo man die Ratten nicht zu bannen weiß.



Ein Judenfreund —

bleibt jeder nur so lange, bis er merkt, wo Bartel den Most holt.



E.D.E. Israel

Geldsäcke sind nicht immer das Richtige, um als Rettungsgürtel über Wasser zu halten.

Zwei Stettiner Bekleidungsjuden prellen Heimarbeiter um ihren Lohn

Die Arbeitsfront schützt die Heimarbeiter

Das unaufrichtbare Rachebedürfnis des Juden gegen alle „Gojim“ richtet sich in erster Linie gegen den nicht-jüdischen Arbeiter. Jahrtausende schon saugt der Jude mit Vorliebe das Blut der „bal meloches“ (Ausdruck für nichtjüdische Arbeiter.) Das Ausfangungsgesetz ist für Alljuda Religionsgesetz. In allen Ländern der Welt leiden versklavte nichtjüdische Arbeiter unter der Auswucherung der jüdischen Schmarogerbande.

Nach dem Talmud, dem jüdischen Geheimgesetzbuch, gleicht der Nichtjude keinem Menschen, sondern nur dem Tier, welches dazu erschaffen ist, dem Juden Tag und Nacht zu dienen. (Lawot es hajehudi som wolajtow-bewo mezio.) Im Talmud steht geschrieben:

„Ein Nichtjude hat keinen Vater, weil er in Unzucht geboren ist.“ (Nebamoth.)

„Deshalb braucht man für einen nichtjüdischen Knecht oder eine Magd, wenn sie sterben, nur so trauern, wie wenn ein Ochse oder Esel krepiert ist.“ (Broches.)

Nicht nur diese Gesetze, sondern auch die Art ihres Vollzuges durch die Juden, waren den führenden Männern des neuen Reiches bekannt. Sie kannten die Taktik der in Deutschland nistenden jüdischen Arbeitsherren, sich durch Knechtung deutscher Arbeiter müheloses Einkommen zu verschaffen und es mit gieriger Talmudhand einzustreichen. Zum Schutze des deutschen Arbeiters hat der nationalsozialistische Staat dem schamlosen Talmudtreiben durch entsprechende Gesetze einen Riegel vorgeschoben.

Nachstehender Fall beweist, wie der Jude die Gesetze des nichtjüdischen Staates zu umgehen sucht und zwar deshalb, weil ihm sein Talmud vorschreibt:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Coschen hamischpat 368, 11 Haga.)

Im Dezember haben sich in Stettin zwei typische Fälle jüdischer Lohngauereien ereignet. Es handelte sich um zwei Betriebe der Bekleidungsindustrie, um die jüdischen Firmen Erwin Wolff und Leopold Klein & Co. Beide Judenfirmen beschäftigen deutsche Heimarbeiter. Solchen ist von jeher das traurigste Los beschieden gewesen, wenn sie das Schicksal dazu verurteilt hat, für jüdische Brotherren arbeiten zu müssen. Denn diese wußten die meist bittere Not gerade dieser „Gojim“ durch allerhand erprobte Talmudpraktiken anzunützen. Viele Mäcker dieser Armsten sind gestriemt von der Talmudknote und wer selbst Gelegenheit hatte, ihre Knechtung mitanzusehen, der wundert sich nur, wie ruhig sie jahrzehntelang ihr Schicksal ertragen konnten.

War der Ablieferungs- und mit ihm der Lohnstag gekommen, dann begann erst das sich stets wiederholende Martyrium. Der Jude wußte wie notwendig der „Drel“ (Unbeschnittene) oder die abliefernde „Klaste“ (Ausdruck für eine nichtjüdische Frau, welcher soviel wie Hündin bedeutet!) auf die paar Pfennige warten. Während er selbst klogig an der Arbeit dieser armen Volksgenossen verdiente, suchte er ihnen durch allerhand Mörgeleien noch den letzten Pfennig abzuzwacken. Bald war die Ware schlecht gearbeitet, bald war keine Nachfrage, dann wiederum war der Verkaufspreis plötzlich gesunken und so ging es fort. Alles nur zu dem Zweck, die „Chasjerim“ (Schweine!) mürbe zu machen.

In dieser Beziehung und dies muß ausdrücklich gesagt werden, gibt es auch nicht einen einzigen Juden, der seinen Massegenossen nachsteht. Es ist ganz egal ob der „jüdische Brother“ liberaler oder orthodoxer, Ost- oder Westjude ist. Ob er Cohn oder Pinkelstein, Stern, Mandel- oder Felsenstein heißt. Diese Kunst beherrschen sie alle gleich gut.

Seit Bestehen des Heimarbeitergesetzes vom März 1934 sind durch das Zugreifen der Regierung in den Berufen der Heimarbeiter geordnete Verhältnisse geschaffen worden. Der Heimarbeiter wird nach festgesetzten Normen entlohnt, die von der Deutschen Arbeitsfront für jedes Arbeitsstück berechnet werden. Ueber die Abrechnung der Arbeiten zwischen dem Heimarbeiter und der Arbeitsfirma wird ein Entgeltbuch geführt, in das der Betriebsführer die abgelieferten Stücke und ihre Lohnbeträge einträgt. Dadurch ist es unmöglich geworden, die Entlohnung willkürlich und bei jüdischen Firmen nach „Talmudrichtlinien“ vorzunehmen.

Die Judenfirmen Wolff & Klein konnten sich mit diesem Arbeiterschutz nicht abfinden. Sie brachten es fertig, in ihrem Interesse bewußt falsche Eintragungen in die Entgeltbücher zu machen. Dadurch konnten die jüdischen Hyänen deutsche Heimarbeiter, die ihr Brot in harter Arbeit verdienen, um ihren ehrlichen Lohn prellen. Mit dieser Gaunerei verfahren die

Juden so, wie es ihnen ihr Talmud vorschreibt. In diesem Verbrecherlehrbuch heißt es:

„Das Zurückhalten des Lohnes ist dem Juden einem Goi gegenüber erlaubt.“ (Sanhedrin.)

Die Berechnungsstelle der Deutschen Arbeitsfront konnte bei einer Prüfung der Entgeltbücher die falschen Eintragungen der Judenfirma feststellen. Auf Grund der zweiten Verordnung zum Heimarbeitergesetz vom Februar 1935 wurde sofort eingeschritten und die Firmen Wolff & Klein zur Nachzahlung der zu wenig gezahlten Lohnbeträge veranlaßt. Insgesamt mußten an die Heimarbeiter 2000.— Mark nachgezahlt werden. Die einzelnen Arbeiter und Arbeiterinnen erhielten Beträge von 35 bis 250 Mark. An der Höhe dieser Summe sieht man, wie die „Gojim“ betrogen werden sollten. Die Deutsche Arbeitsfront schuf den erforderlichen Ausgleich und ließ noch vor Weltmachern die Auszahlung der Lohnbeträge an die Talmudopfer vornehmen.

Der deutsche Arbeiter kann sich glücklich schätzen. Im Gegensatz zu anderen Ländern, wo der Jude noch das Zepter schwingt, besitzt er eine Führung, die darüber wacht, daß ihm in allen Dingen sein Recht wird.

So wie in diesem Falle, werden die zuständigen Stellen für Heimarbeit weiter für geordnete Arbeitsverhältnisse in der Heimarbeit sorgen. Sie werden jeden zur Rechenschaft ziehen, der glaubt, jüdische Methoden anzuwenden und den deutschen Heimarbeiter ausblenden zu können.

F. B.

Jüdischer Pavillon auf der Weltausstellung

In Deutschland behaupteten die Juden, sie seien Deutsche. In England sagen sie heute noch, sie seien Engländer, in Frankreich geben sie sich als Franzosen aus usw. Diesem Judenschwindel rückt die in Paris erscheinende „Action Française“ vom 30. 1. 37 zu Leibe. Sie schreibt unter der Überschrift „La terre d'Israel“ (Das Land Israel):

Am vergangenen Dienstag hat eine merkwürdige Feier stattgefunden, nämlich die Grundsteinlegung des Pavillons des Landes Israel, welcher anlässlich der Pariser Ausstellung in den Anlagen des Trokadero längs der Avenue Ferdinands I. von Rumänien errichtet wird.

Dieses Land Israel ist nichts anderes als Palästina: es wird also auf der Ausstellung einen Pavillon von Palästina geben, wie es einen Pavillon der Türkei, der Tschechoslowakei oder Rumänien gibt. Die Juden haben dort unten ihre Zelte aufgeschlagen und scheinen so eine eigene Nation gebildet zu haben, welche in der gleichen Weise wie die Nationen anderer Länder behandelt sein will.

Vorweg gesagt, erscheint dieser Anspruch gerechtfertigt, vorbehaltlich der Schwierigkeiten, welche sich durch ihre Niederlassung an den Ufern des Jordan ergeben haben. Wenn sie wirklich einen „Staat“ mit seinen Einrichtungen und eine abgegrenzte Nation gebildet haben, so gibt es nichts Natürlicheres, als daß sie diesen Staat auch nach außen hin zeigen wollen.

Unendlich viel weniger natürlich ist es aber, daß diejenigen ihrer „Glaubensgenossen“, welche für sich offiziell eine andere Nationalität, zum Beispiel die französische für sich in Anspruch nehmen, ganz so handeln, als ob sie in Wirklichkeit „Palästinenser“ wären. Durch die Religionsgemeinschaft ist eine solche Haltung nicht zu erklären. Es gibt in Paris orthodox-katholische Griechen: hat man gesehen, daß sie sich zusammen geschlossen haben, um den Grundstein für einen Pavillon Griechenlands zu legen?

Die Feier vom Dienstag hat wieder einmal gezeigt, daß die Juden eine besondere Klasse bilden, ein von den anderen Völkern ganz verschiedenes Volk bilden und Juden bleiben, an welchem Orte sie auch wohnen mögen. Sie nehmen dies übrigens auch selbst für sich in Anspruch. Das von Herrn Darquier de Pellepoix, dem Gemeindeabgeordneten von Ternes gegründete „Bulletin du club national“ hat Auszüge aus den jüdischen Archiven, also jüdischen Werken veröffentlicht, welche ganz in diesem Sinne schreiben. Halten wir uns an das, was Bernard Lazare schreibt: „Sie (die Juden) lösen das Problem, welches unlösbar erscheint, zugleich zwei Nationalitäten

zu besitzen: ob sie Franzosen oder ob sie Deutsche sind, sie werden immer auch Juden sein.“

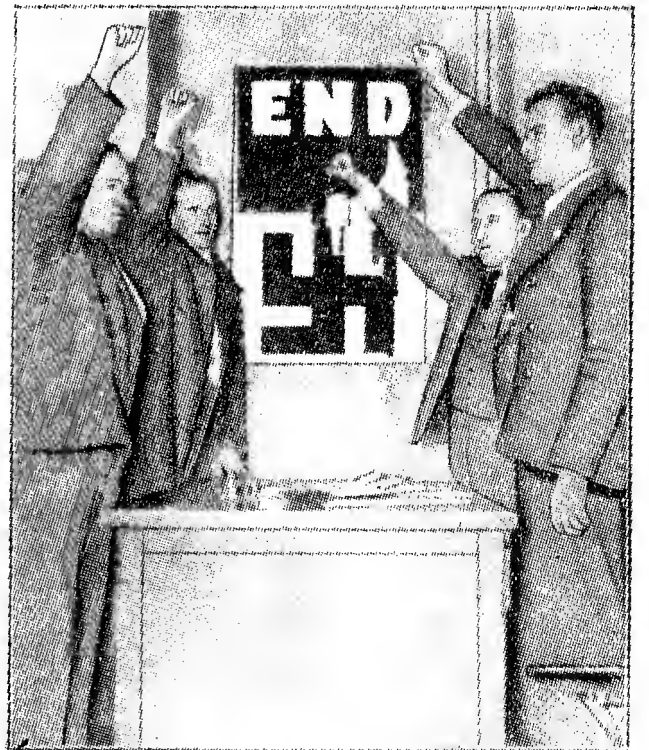
„Vor allem Juden“, würde richtiger sein.

Ein Redner hat erwähnt, daß auf dem Pavillon von Palästina zugleich die Fahne Englands, der Mandatarmacht von Palästina und Frankreichs wehen werden, ohne Zweifel, um deutlich auszudrücken, daß die ausstellenden Juden, wenn sie sich auch England und Frankreich empfehlen, keineswegs mit Franzosen oder Engländern verwechselt werden wollen.

Ebenso wohnt der Feier ein qualifizierter Jude als „ständiger Vertreter der jüdischen Allianz beim Völkerbund“ bei. So haben in Genf alle — oder doch fast alle — ihre Vertreter; die Juden müssen also auch einen haben. Warum, wenn sie sich nicht als außerhalb ihrer Umarmung betrachten? . . .

G. Larpent.

Neue Kämpfer für das bolschewistische Spanien



Stettiner-Archiv

Die in New York erscheinende Zeitung „Daily News“ brachte am 17. 1. 37 dieses Bild. Es zeigt einen Verdingungsakt in einem Werbebüro für das bolschewistische Spanien. Links sieht man die Arbeiter Wolotin und Steger, rechts die „Offiziere“ Moß (Moses) und Siegel. Die Angeworbenen sind Nichtjuden, die Anwerber Juden.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Strelker

Was man dem Stürmer schreibt

Auch im Ausland sucht der Jude seine Gegner brutal zu vernichten. Um unsere Freunde im Auslande nicht solcher Gefahr auszusetzen, werden wir die Namen der Einsender nur dann ungekürzt bringen, wenn dies von ihnen ausdrücklich gewünscht wird. Sch. d. St.

Ein Deutscher aus Toledo (Ohio):

Lieber Stürmer!

Ich freue mich jede Woche auf den neuen Stürmer. Er wird von vielen meiner Freunde in Toledo und Umgebung gelesen. Er geht von Haus zu Haus. Viele Leute sagen, daß die Deutschen stolz sein können auf Herrn Julius Streicher, welcher nicht davor zurückschreckt, die jüdischen Schandtaten an die Öffentlichkeit zu bringen. Es ist ja hier in diesem Land auch fürchtbar. Es wimmelt von Juden. Und immer wieder kommen neue Schiffe mit Juden an. Sehr viele Geschäfte sind jüdisch. Ich habe schon viele junge Leute auf die Gefahr aufmerksam gemacht und ihnen gesagt, daß sie jüdische Geschäfte meiden sollen. Amerika ist ein freies Land und wo alles frei ist, sind die Juden am frechsten. Aber ich glaube auch hier werden sie noch erwachen, ehe es zu spät ist. Ich hoffe, daß dies bald der Fall sein wird und grüße Sie mit

Heil Hitler!

John L. Had
Toledo (Ohio) USA
1754 Superior St.

Ein Handelsagent aus Sumatra:

Lieber Stürmer!

Es ist ein Jammer und ein Glend, daß so viele Leute noch an den Juden glauben. Wir ruhen und rasten aber nicht, bis dieser Glaube ausgerottet ist. Anständige Juden hat es noch niemals gegeben und wird es auch nie geben.

Das Jüdengefinde muß in der ganzen Welt mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Hoffentlich kommt es noch so weit. Ich bete zu meinem Schöpfer, daß ich dies noch erlebe. Lange kann es nicht mehr dauern, denn jetzt geht es uns Ganze.

Alle Nationen beginnen zu erwachen. Der Stürmer kann mit Stolz auf seine getane Arbeit zurückblicken. Denn, was die Aufklärung in der Judenfrage anbelangt, so wissen wir alle ganz genau, daß kein Buch und keine Zeitschrift so viel dazu beiträgt, wie gerade der Stürmer.

Ich wünsche den Stürmer-Leuten das Beste und grüße Sie herzlich mit

Heil Hitler!
M. K. M.

Ein Farmer aus Brasilien:

Lieber Stürmer!

Der Stürmer ist ein Kampfblatt auch für das Deutschland Brasiliens. Viele Juden, die seit der Machtübernahme Hitlers Deutschland verlassen, wanderten hier ein und brandschagten nun die Kolonien. Es ist ein Jammer, wenn man sieht, wie die unaufgeklärten und vertrauensseligen Kolonisten deutschen Blutes von diesem Judenpack betrogen werden. Ich steuere dem, so gut ich kann, in meiner Umgebung gerade entgegen. Jeder Deutsche in der alten Heimat, der seinen Mitbürgern im Auslande solche Waffen wider das Judentum schickt, leistet dem Auslandsdeutschum große unschätzbare Dienste.

Nach meiner Ansicht steht oder fällt das ganze Nichtjudentum mit dem Kampfe gegen Alljuda. Dieser Kampf bleibt keinem Volke der Erde erspart. Die Vernichtung Alljudas ist Grundbedingung des neuen politischen wie völkischen Aufbaues, den jede Nation in Zukunft an sich selbst vollziehen muß, wenn sie dem Kommunismus nicht anheimfallen und aus der Weltgeschichte verschwinden will. W. J. L.

Ein Kaufmann aus Argentinien:

Lieber Stürmer!

Hierzulande ist der Stürmer in kirchlichen Kreisen nicht gerne gesehen. Unser protestantischer Ortsgeistlicher sagt folgendes: „Sinnlos ist Deutschumsarbeit, wenn sie nicht in Beziehung auf die Kirche getrieben wird. Es

sei denn, daß wir den Boden positiven Christentums verlassen, den Herrgott absetzen und Blut, Boden oder sonst eine Größe an seine Stelle setzen!“ Aufklärung über das Judentum ist bei diesem würdigen Priester also nicht Deutschumsarbeit, sondern „Verhezung“. Er ist einer jener Unentwegten, die dem alten Testament, der Bibel und dem „ausgewählten Volk“ die Stange halten. Daß ich bezüglich Judentum, Jahweglauben und Bibel Aufklärung verbreite, hat mir den tiefsten Haß dieses Geistlichen eingetragen. Er versucht mich moralisch, geschäftlich und gesellschaftlich zu schädigen, wo er nur kann. (Nächstenliebe! Sch. d. St.). Aber das macht nichts. Der Stürmer geht deshalb nach wie vor im Ort umher und tut seine Wirkung.

Ich habe dieser Tage einen Ausspruch Chamberlains gelesen, der ein großer Deutschenfreund ist. Er lautet: „In dem Mangel einer wahrhaftigen, unserer Art entsprechenden und entsprechenden Religion, erblicke ich die größte Gefahr für die Zukunft des Germanen. Das ist seine Achillesferse.“

Der Mann hat recht. Gerade wir Deutschen im Ausland fühlen diese bittere Wahrheit, denn in unserer Mitte tobt sich das Pfaffenium ungehindert und schmutzig aus. L. M. P.

Öffentliches Argernis durch Juden

Vor dem Breslauer Schnellgericht hatte sich der Jude Sidor Gerstel aus Breslau wegen Erregung öffentlichen Argernisses zu verantworten. Der Jude hatte sich in einem Geschäft vor aller Öffentlichkeit in schamloser Weise entblößt. Vor Gericht suchte er der Strafe dadurch zu entgehen, daß er leugnete und einem Zeugen sogar den Vorwurf des Meineides machte. Sidor Gerstel wurde überführt und wegen Erregung öffentlichen Argernisses zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Kampf gegen die Juden

In Polen fanden heftige Kundgebungen gegen die Juden vor den Rathhäusern statt. In Portugal macht sich eine starke antijüdische Bewegung bemerkbar, wobei die Juden angeklagt werden die Agenten des Kommunismus zu sein. In Rumänien hat man 4000 Juden die rumänische Nationalität entzogen. In der Tschechei ist unter Joseph Hamstl eine neue antijüdische Bewegung unter dem Namen „Nationale Partei der Christlichen Bauern und Arbeiter“ entstanden. (Centre de Documentation et Propagande v. 5. 2.)

Anton Rabstein

Der Talmudjude aus der Drogistenbranche

Der Jude Anton Rabstein aus Kattowitz ist ein echter Sohn seiner Rasse. Und ein treuer Jünger des Talmuds. Der Talmud ist das geheime Gesezbuch der Juden. Es ist darin besonders ein Gesez enthalten, das der Jude eifrig befolgt. Es heißt:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Gesezen hamitschpat 227, 1 und 26.)

Nach diesem Gesez richtete sich in staunenswerter Gewissenhaftigkeit auch der Jude Rabstein. Er zog nach Deuthen und machte einen Drogenladen auf. Dann gründete er drei Firmen. Die „Depo“, die „Depog“ und die „Pharmako“. Natürlich standen diese Firmen nur auf dem Papier. Sie hatten nur einen Geschäftszimmer und das war ein Postschließfach im Deuthener Postamt. Als diese Firmen gegründet und mit dem entsprechenden Briefmaterial ausgestattet waren, machte der Jude Rabstein riesige Bestellungen. Fabriken und Versandgeschäfte der Apotheker- und Drogistenbranche erhielten seine Aufträge. Und jedesmal gab er als Referenz für die Gediegenheit und Zahlungssicherheit seines Geschäftes entweder die Firma „Depo“, „Depog“ oder „Pharmako“ oder gleich alle drei zusammen an. Kam dann irgend eine Anfrage, so beantwortete der Jude Rabstein sie selbst. Er stellte sich die glänzendsten Referenzen aus. Und sie versetzten nicht ihre Wirkung. Die Waren liefen in Massen ein und Rabsteins Umsatz wurde immer größer. Aber er bezahlte keine einzige Rechnung. Er hatte nur die Absicht, möglichst viel und möglichst rasch zu verkaufen und dann wieder nach Polen zu verschwinden. Aber die Polizei und die Staatsanwaltschaft waren schneller als der Jude Rabstein trotz seiner talmudischen Verissenheit. Sie packten den Fremdräufigen beim Schlafittchen und steckten ihn ins Rittchen. Damit ist nun der Jude Rabstein, der Gründer der Firma „Depo“, für einige Zeit selbst deponiert.

Zu viel Juden

Im Parlament der südafrikanischen Union wurde von Dr. Malan ein Gesezentwurf zur Beschränkung der jüdischen Einwanderung eingebracht. Dr. Malan erklärte, daß die massenhafte Einwanderung der Juden in Südafrika ein ernstes Problem sei.

Der Stürmer

Seit 15 Jahren geht der Stürmer jede Woche als Warner und Mahner hinaus in die deutschen Lande und hinaus in die Welt. Millionen Volksgenossen und viele Tausende Angehörige anderer Völker lesen den Stürmer. Durch ihn haben sie erfahren, daß es eine

Judenfrage

gibt. Wer aber die Judenfrage kennt, weiß warum das Unglück unter die Menschen kam.

Stürmerfreunde!

helft alle mit, daß auch der letzte Nichtjude erfahre, wer der Teufel ist, der das Unglück und den Unfrieden in die Welt brachte.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!



(Aus der „Daily News“ (Newyork) vom 17. Dez. 1936)

Eine Delegation der Bethune-Cookman-Universität in Daytona, Florida, besucht die Mutter des Präsidenten in ihrem Heim in der East 65. Straße. Neben ihr (links) sitzt Frau Mary Bethune, die Vorsitzende der Universität. (Hieraus ersieht man, wie wenig Gewicht man in den intellektuellen Kreisen Amerikas auf die Rassenfrage legt. Ebenso wie mit den Negern verhält es sich mit den Juden. Der Uebersetzer.)

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Jude mißhandelt Hitlerjungen

Lieber Stürmer!

Bei uns in Salzmünster (Hessen-Nassau) hat sich ein Vorfall zugetragen, der die ganze Öffentlichkeit in helle Empörung versetzt hat. Es war in den letzten Tagen des November 1936. Eine Anzahl uniformierter Hitlerjungen ging nach Schluß des Dienstes an dem Laden des jüdischen Kaufmannes Leopold Reuhans vorbei. Einer der Jungen blieb stehen und betrachtete die Waren, die im Schaufenster des Juden ausgestellt waren. Plötzlich kam der Jude herbeigeführt. Er packte, ohne irgend eine Veranlassung zu haben, den Hitlerjungen von rückwärts und warf ihn auf den Boden. Dann schleifte er ihn in seinen Laden hinein und verschloß die Türe. Aus dem Geschäft klangen die Hilferufe des vom Juden mißhandelten Hitlerjungen. Dann warf man ihn aus dem Laden wieder hinaus. Der jüdische Handlungsgehilfe Ruffmann schrie ihm nach: „Ach werde dir alle Rippen kaputt schlagen und deinen Kameraden auch! Das kannst du ihnen sagen!“ Der Hitlerjunge war am Kopf und an den Knien verletzt. Er erstattete sofort Meldung. Der jüdische Kaufmann Reuhans und sein Handlungsgehilfe Ruffmann wurden daraufhin sofort verhaftet.

Lieber Stürmer! Im Ausland schreibt man immer, es ginge den Juden in Deutschland schlecht. Daß dies nicht wahr ist, zeigt der Vorfall in Salzmünster. Im Ge-

genteil! Es gibt schon wieder viele Juden, die glauben, die Zeit wäre schon wieder da, wo „ihre Weizen“ blüht. Daß allerdings ein Jude wagt, sich an einem uniformierten Hitlerjungen zu vergreifen, das ist schon ein starkes Stück. Hoffen wir, daß der Urteilspruch des Gerichtes dem Juden für lange Monate Gelegenheit gibt, im Gefängnis darüber nachzudenken, daß die Zeit längst abgelaufen ist, in der Fremdrassige tun und lassen konnten, was sie wollten. D.

Sonderbare Erziehungsmethoden

Lieber Stürmer!

Sonderbare Erziehungsmethoden hat der Pfarrer Martin in Niedern eingeführt. Wenn ein Kind in der Kirche mit einem anderen schwächle, so mußten beide dem Pfarrer je 20 Pfennige Strafe zahlen. Woher sollten aber die Kinder nun das Geld nehmen? Ihren Eltern die Wahrheit zu sagen und sie um 20 Pfennige zu bitten, dazu fehlte ihnen meistens der Mut. So kam es, daß sie keinen anderen Ausweg wußten, als ihre Eltern bei einer passenden Gelegenheit eben zu bestechen. Der Pfarrer von Niedern wollte seinen Schülern das Schwören in der Kirche abgewöhnen. Er hat sie aber durch seine mittelalterlichen Erziehungsmethoden nicht nur nicht gebessert, sondern sogar verdorben. Es wäre interessant zu erfahren, wie Pfarrer Martin die eintausenden „Strafgelder“ verwendet hat. D.

Judengenossen in Loffa

Lieber Stürmer!

Im schönen Thüringer Lande liegt das Dorf Loffa. Wir haben schon seit 2 Jahren einen Stürmerkasten und sehen unsere Ehre darin, das Volk aufzuklären. Aber es gibt immer noch Leute in unserem Orte, die noch zum Juden halten. So kaufte z. B. der Landwirt Hugo Mäg bei dem jüdischen Viehhändler Friedmann in Buttstädt Vieh ein. Bei dem gleichen Juden kaufte der Bauer Alfred Friede ein Pferd. Ein Judengenosse ist auch der Zimmermann und Landwirt Richard Sommer. Das gleiche gilt für den Bauern Hugo Kuhlmann, der sich sogar in einem Brief rühmt, daß er mit Juden Geschäfte macht. Wir haben in unserer Ortschaft auch ein Mittergut. Sein Wächter heißt Helmut Schwarzkopf. Auch er ist ein Judenknecht und prahlt sich damit, daß er seine Handelsgeschäfte mit dem Juden Wachtler aus Erfurt abschließt.

Lieber Stürmer! Wir sind stolz darauf, daß wir in unserem Dorf viele aufrechte, ehrliche und rassenbewußte Bauern haben. Jenen Judengenossen aber, die immer noch nicht die Zeichen der Zeit erkannt haben und die immer noch vor dem Juden am Bauch kriechen, gebührt die Verachtung des ganzen Volkes. D.

Das Kaufhaus Hilberger in Altenvoerde

Lieber Stürmer!

Damit Du wieder einmal siehst, wie Juden und Judenknechte zusammenarbeiten, will ich Dir ein Beispiel aus Altenvoerde I. W. erzählen. In der Mittelstraße befindet sich das Kaufhaus Friedrich Hilberger, auf dessen Schaufenster sich die Plakette „Einzelmittglied der Deutschen Arbeitsfront“ befindet. In diesem Geschäft machen zahlreiche Nationalsozialisten ihre Einkäufe in dem guten Glauben, dadurch ein deutsches Unternehmen zu unterstützen. Was aber tut Hilberger? Am 5. Dezember 1936 wollten zwei Angehörige der SA bei ihm Kleidungsstücke einkaufen. Hilberger hatte die gewünschten Ware nicht vorrätig. Man stellte er den SA-Männern einen Ausweis aus und schickte sie damit zu der Judenfirma Alfred Mendel in der Hofane 52 zu Wuppertal-C. Er wollte also zwei nichtsahnende SA-Männer, die in Altenvoerde fremd sind, dazu bestimmen, ihre Einkäufe in einem Judengeschäft zu machen. Und zwar in einem Judengeschäft, zu dem er selbst die besten Beziehungen hat. Wir Nationalsozialisten von Altenvoerde aber wissen nun, was wir von dem „deutschen“ Geschäftsmann Hilberger zu halten haben. Rr.

Sie machen mit Juden keine Geschäfte

14 Gastwirte aus Zons (Gau Düsseldorf) haben sich verpflichtet, ihre Einkäufe nur bei deutschen Geschäftslenten zu machen. Jeder einzelne hat sich bereit erklärt, eine Buße von 50 Mark zu bezahlen, wenn er sein Versprechen nicht halten würde.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Ein Judengenosse ist der Wagnersohn Josef Reinte von Dürrwangen, Hans Nr. 88 b. Er hat bei einem Ausverkauf des Juden Jordan in Dinkelsbühl eine ganze Anzahl von Anzügen und Mänteln mit nach Hause genommen und weiterverkauft.

Die Bauern Alois Wimmer und Josef Gell in Thalberg (Kreis Wegscheid) machen Geschäfte mit dem Juden Pfahls (Friedmann) in Untergriesbach.

Der Mendant und Organist der kath. Pfarrgemeinde Altheide i. W. L. Weisgmann, kaufte bei dem Juden E. Wühlfelder ein Klavier.

Der Bauer Wilhelm Oppermann in Aull bei Diez a. d. Lahn betreibt Handelsgeschäfte mit Juden.

Die Ehefrau des Arztes Dr. Ernst Haemisch in Verlinden (Neumark) geht zu dem Juden Venno Truder in zahnärztliche Behandlung.

Der Bäcker und Krämerbesitzer Johann Wagner in Kollnburg (Bayer. Ostmark) besucht auch heute noch von der Judenfirma Teller und Klein in Chem.

Im Salon des Friseurmeisters Rudolf Englisch jun. in Cosel (Oberschlesien) werden Jüdinnen bevorzugt bedient. Auch die Inhaber des Konditoreigedächtes Poralla in Cosel sind judenfreundlich eingestellt. Der Vorkosthändler Ansh von Wilschhäusel an der Bahnhofstraße in Cosel läßt seine Frau von dem jüdischen Arzt Dr. Windmüller behandeln und empfiehl den Judenbakter seinen Kunden und Bekannten.

Die Bauern Paul Hilbemann und Paul Brehmer in Wiehe a. U. kaufen ihr Vieh beim Juden Friedmann in Buttstädt.

Auflässlich des Todes des Jüdischen Verthold Linz in Eisenach schickte der deutsche Kaufmann Kurt Weber aus der Alexanderstraße in Eisenach einen Kranz und eine Trauerkarte in das Judenhaus.

Der Zimmerer Ludwig Trumpfetter in der Adolf-Hitler-Straße 200 zu Zeitzkau kauft bei dem jüdischen Eisenwarenhändler Emmerich ein.

Der Viehhändler Johannes Becker (Sally genannt) von Wesenfeld im Kreise Arnshausen handelt mit dem Juden Schürmann aus Werl.

Der Landwirt Karl Fischer aus Wistirchen (Kreis Wehlau) steigerte in Obershausen für den Juden Moriz Menasse in Wistkirchen Holz ein.

Der Direktor der Kreisparkasse in Jülich, Herr Bode, nimmt keine Notiz davon, wenn man ihn mit dem deutschen Gruß grüßt. Den Juden Süßmann aber begrüßte er dafür umso freundlicher mit „Guten Morgen“.

Der Gastwirt Otto Schölze in Goldbach (Kreis Sorau N.-L.) läßt sich von dem Judenarzt Dr. Mannheim in Sorau behandeln.

Der Nichtjude Peter Lohren in Wächtersbach unterhält Beziehungen zu den Juden B. Grünbaum, B. Loebenber und Rosenber. Die Frau Schlic aus Wächtersbach macht bei dem Juden Abraham Sonn die Dienste einer Schabbesgoja. Frau Maria Mehler aus Mendorf kauft ihre Waren bei dem Juden Loebenber ein. Die Familie Stein in Wächtersbach im Hörschen sieht ganz unter dem Einfluß der Juden Rosenber und Plant. Der Wiesewärter Stein unterhält sich oft stundenlang mit dem Juden Loebenber. Frau Germann hat für die Juden immer einen besonders freundlichen Gruß übrig. Der Bauer Chr. Platte endlich kauft sein Vieh ausschließlich bei Juden und macht auch sonst Einkäufe bei Fremdrassigen.

Der Diplomalldwirt Dr. Böhm in Mückel b. Wefermünde handelt eifrig mit dem Juden Rosenber in Eidenwarden. Der Land- und Gastwirt Karl Heinemann in Rathausen arbeitet mit den jüdischen Viehhändlern Wulff in Wefermünde und Rosenber in Eidenwarden zusammen. Judengenossen sind auch der Bauer Diederich Ohlken in Schwegen und die Erbschaftsbesitzerin Marie Wohlers geb. Hagen in Vetterlande bei Wefermünde.

Der Pfarrer Dr. Knebel in Kirschberg lehnt Spenden für das W.W. ab mit der Begründung, er könne solange nichts mehr geben, bis der Stürmeranschlag verschwunden sei.

Der Metzgermeister Valentin Schuhmacher in Breisach (Baden) kauft sein Schlachttvieh bei Juden an und schickt den Juden Raffel Weismar als Metzger und Schürmer in das Kaiserstuhlgebiet.

Der Pfarrer Köhler aus Senden findet am Grabe eines Parteigenossen keine Worte des Trostes für die Hinterbliebenen. Er begründet dies damit, der Verstorbene hätte in seinem Beruf als Förster seinen Herrgott mehr draußen in der Natur als drinnen in der Kirche gefunden.

Der Gärtner Ludwig Siebrecht aus Waldau bei Kassel macht Geschäfte mit dem Pferdebesitzer Heilbrunn in Kassel.

Der Landwirt Julius Bohn in Oberreidenbach (Kreis Baumholder) verschachtete eine Kuh an den Viehhunden Mendel aus Simmern.

Treue Stürmerleser

Tausende unserer Leser haben dem Stürmer schon seit vielen Jahren die Treue gehalten. Zu jenen, die unser Kampfblatt schon seit über 10 Jahren regelmäßig beziehen, gehören:

Gans Nieß, Gaemisch-Partenkirchen (Mathaus)
 Horst Schulz, Erfurt-N., Hohenwindenstraße 91
 Otto Schenkenbach, Adorf i. Vgltd., Gösmanntstraße 39
 M. Krauß, M.-Eimersheim
 Fr. Schüle, Ludwigsbueg-Hohened, Weidenweingerstraße 14
 Frau Zeitler, Jüth i. B., Langstraße 18
 Ewald Precht, Düsseldorf, Feldstraße 141
 Joseph Paur, Gend.-Hauptw. u. Stat.-Führer, Ising über Lichtenfels

Neue Stürmerkästen

wurden errichtet von:

Mathias Marquardt, Biegelbach, Württemberg
 Ernst Gans, Bahnhofsstraße, Wease bei Bielefeld
 Landhaus Wilhelm, Sommerried, Pirna-Posta, Sächs. Schweiz
 RSDAP Stützpunkt Ebermannsdorf, Schlesien
 Reichs-Zerlegung Bauische 3, Namenz, Sa.
 OMS Ortsverwaltung Seefeld, Pomm.
 Hg. Siegmund Aedaer, Wocmsdorf, Ars. Reichsbahnstation
 RSDAP, Mehburg, Stadt
 RSDAP Stützpunkt Dolberg, Kreis Beckum
 Alois Hauberg, Mettenberg, Altgän
 RSDAP Ortsgruppe Zinow-Mark, Kurmark, Dorfstraße 9
 RSDAP Stützpunkt Singing bei Regensburg

Der Stürmer-Marsch

Hg. Walter Scharfsmid aus Neumarkt (Opf.) hat einen Marsch komponiert und ihm den Namen „Der Stürmer“ gegeben. Es handelt sich um eine vorzügliche Komposition, die bereits mehrfach in der Öffentlichkeit und im Rundfunk aufgeführt wurde.

Achtung!

Gefucht wird der 29 jährige Jude Alfred Klein, früher wohnhaft in der Verthesgadener Straße 34 zu Berlin-Schöneberg. Er ist seit dem 18. Januar 1937 flüchtig und hat durch Scheidbetrügereien Berliner Lieferfirmen schwer geschädigt. Mitteilungen sind an das Polizeipräsidium Berlin Dienststelle D. I 6 Zimmer 918 zu richten.

Bücher aus der Zeit

(Besprechung vorbehalten)

Hermann Brechhöft: „Das siebente Jahr“, 200 Seiten Preis geb. RM. 4.80. Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.
 A. W. Koepfen: „Das Erbe der Wallmodens“, 318 Seiten, Preis geb. RM. 4.80. Hoffe & Becker Verlag, Leipzig.
 Georg Schott: „Die beiden Welten“, 150 Seiten, Preis geb. RM. 3.—. Eher Verlag, München.
 Fritz Weber: „Die Trommel Gottes“, 331 Seiten, Preis geb. RM. 3.75. Eher Verlag, München.
 Walter Fajolt: „Die Grundlagen des Talmud“, 200 Seiten, Preis geb. RM. 3.85, brosch. RM. 2.85. Hans W. Bösch Verlag, Breslau.
 Eugen Hadamovsky: „Hitler kämpft um den Frieden Europas“, 272 Seiten, Preis geb. RM. 4.—. Eher Verlag, München.

Im Bude „Dibre David“ heißt es: „Wästen die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns toschlagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan auch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerverammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan auch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verbergen, aber tatsächlich sei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Säge zu besolgen.

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Br. A. Luzjanskij . . . RM. 2.— kennen lernen. Zu beziehen durch die

Großdeutsche Buchhandlung
 Karl Holz - Nürnberg-A - Hallplatz 5

Postcheckkonto Nürnberg Nr. 22 181 (Bei Voreinsendung des Betrages bitten wir RM. —15 für Porto mit zu überweisen.)

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

